

Der Gärtner dankte im Namen des Ausschusses. „Es ist der 3. August“, sagte er.

„Der 3. August?“ Kopp besann sich einen Augenblick. Es war gerade der äußerste Tag.

Er organisierte selbst einen Festausschuß für die Sommerfrischler. Auch zu ihnen sollte am 3. August die Freude kommen — an seinem letzten Tage! Ihm wurde bei dem Gedanken ganz traurig zumute. — Er dachte an alles, was er für die Gegend ausgerichtet hatte. Und jetzt sollte er bald scheiden! Von neuem sollte er hinaus in die harte, ungastliche Welt, wo keine freundlichen süßen Mädchenaugen ihm entgegenlächeln würden, wo nur kalte Polizeiknöpfe blitzten. Trotz den Eiderdaunen des Kommerzienrats lag er nachts lange wach, er nahm in Gedanken Abschied von Haus, Garten und Park. Die Rosen waren röter geworden, seitdem er kam; der Sang der Nachtigall war jubelnder, froher geworden, und die Wellen sprudelten um die plätschernden Beine der Mädchen, so daß es eine Freude war, zu lauschen!

Kopp nahm die Stahlbeißzange und zwangsöffnete den Weinkeller des Kommerzienrats. Er stellte dem Damenkomitee des Badeortes vierzig Flaschen Rotwein und sechzehn Flaschen Schwedenpunsch zur Verfügung. Alle Möbel aus dem großen Speisesaal des Kommerzienrats, der jahrelang florbehängt und verschlossen gewesen war, wurden herausgerollt. Für das Tanzen wurde auf dem Fußboden Talkum gestreut und für das Jimmyorchester des Hotels aus leeren Weinkisten ein Podium gebaut. In allen Räumen wurden Girlanden aufgehängt, in den Ecken zum unschuldigen Flirt unter chinesischen Lampions Kanapees aufgestellt und alles, was das Haus an Gläsern besaß, vom böhmischen Kristall bis zu Zahnwassergläsern, mobilisiert.

Aber als der helle Sommerabend hereinbrach und die Hunderte von Lampen im Garten leuchteten, da packte Peter Kopp seine Stahlbeißzange in die Flanellhosen ein und legte sie in die Reisetasche. Er ging hinten um das Haus herum, den Schub-

karrenweg der Fischer entlang und zur kleinen Gartenpforte hinaus. Einen Augenblick stand er auf dem Weg und lauschte dem Brausen des Festes: dem hämmernden Banjo des Jazzorchesters und dem Blöken des Saxophons, dem Kreischen und Lachen lustiger Mädchen, den klirrenden Gläsern und den zitternden Geigen und dem Bum-bum der Pauke, das vom großen Zelte auf dem Rasen herüberscholl. In den Gängen des Gartens ertönte ein leises Knirschen, aus der Dämmerung der Nußhecke ein verliebtes Lachen, das von dem Gesang der Nachtigall beantwortet wurde.

Traurig und wehmütig gestimmt ging Peter Kopp den Weg entlang, wo vierzig Wagen aus den Dörfern der Umgebung in einer Reihe bis hin zur Chaussee standen. An der Wegkreuzung stand sein Schild und verkündete freie Bahn! Unwillkürlich nahm er den Hut ab vor dem Plakat, wie ein Lebewohl an die Welt, der er Freiheit und Freude gegeben hatte, und die er jetzt verließ. Noch einmal lauschte er der fernen Musik, noch fühlte er in seinem Körper den Rhythmus des letzten One-steps.

Er erreichte den Bahnhof, gerade als sein Zug einrollte. Ein Gegenzug kam gleichzeitig von der Hauptstadt her. Es kam nur ein Reisender: ein kleiner Herr mit saueren Augen, podagristisch-hellrotem Rüssel und stacheligen Haaren wie ein Igel. Der Kommerzienrat stand auf dem Bahnsteig und herrschte den Gepäckträger an, der nicht schnell genug mit der Bagage umging. Die Nordkapreise hatte nicht geholfen.

Kopp ging dicht an ihm vorüber. Mit einem Stoß des Seewindes kamen ein paar Takte vom Tango des Saxophons und Banjos. Der Kommerzienrat verzog bei den Tönen ärgerlich das Gesicht und trieb den Gepäckträger zur Eile an.

„Bring' die Sachen zu mir nach Hause. Ich gehe voraus. Ich bin erkältet und gehe gleich ins Bett!“ Er nieste.

Peter Kopp legte höflich einen Finger an den Mützenschirm. „Prosit!“ sagte er. Dann stieg er in seinen Zug ein.

*(Berechtigte Übersetzung aus dem Dänischen von Knud Larsen.)*